

Piotr Owskiński – Kraków

DIE DOPPELÜBERSETZUNG ALS AUSDRUCK DER SORGE DES ÜBERSETZERS UM DEN REZIPIENTEN DES TEXTES

No man can print a kiss (...)
Sir Fulke Greville
(1554–1628)

Die als Motto angeführten Worte des englischen Dichters, des Verfassers des Gedichtzyklus *Caelica* verraten das Bedürfnis der zahlreichen Bibelübersetzer innerhalb von mehreren Jahrhunderten, einem Otto Normalverbraucher den Gottes Willen zu offenbaren.

Was die Bibelübertragung selbst anbelangt, so soll man doch im Klaren sein, dass ihre Geschichte eine lange Aufeinanderfolge ist, und dass sie schon in der Antike praktiziert wurde. Die Gründe für die Übersetzung der Bibel und der sakralen Inhalte waren ebenfalls sehr unterschiedlich, aber der wichtigste aus allen war immer die Ermöglichung, den einfachen Leuten das Gottes Wort näher zu bringen. Eine stärkere Strömung, die Bibel in die nationalen Sprachen zu transponieren, beobachtet man wieder im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, als die nationale Identität unter den europäischen Völkern erwachte.

Die Geschichte der Bibelübersetzung hat aber auch ihr schwarzes Kapitel, weil mehrere Übersetzer, die sich bestimmt in die Liste der Kirchenreformatoren eintragen ließen, verfolgt (John Wycliff, um 1329–1384, Martin Luther 1483–1546) oder sogar auf dem Scheiterhaufen (Johannes Hus, um 1369–1415) verbrannt wurden. In ihrem Handeln erkannte das Papsttum die Gefahr, das *Buch der Bücher* heuchlerisch zu übersetzen und somit den Gottes Willen zu verfälschen und ihn zu verzerren¹. Die Menge von Übersetzern

¹ Vgl. J. Homerski, J. Kudasiewicz, S. Mędrala, H. Muszyński, R. Rubinkiewicz, J. Szlaga, A. Tronina, *Wstęp ogólny do Pisma Świętego*, Poznań – Warszawa 1986, S. 163.

ließ sich aber keinesfalls durch solche Beschränkungen und Sanktionen abschrecken, was endlich zur Folge hatte, dass uns heute eine breite Palette von historischen Bibelübersetzungen in verschiedensten Sprachen zur Verfügung steht.

Wenn wir aber die unterschiedlichen Übersetzungen der Bibel bedenken, so darf unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen, dass die Übertragungen diversen Übersetzungsprinzipien folgten.

Schon an den frühesten Übersetzungen der Bibel erkennt man, dass sie nach unterschiedlichen Kriterien angefertigt waren. Die Septuaginta etwa (...) ist in vielen Punkten eine sehr freie Übersetzung. Die Leser lebten ja nicht mehr in Israel und kannten manche Sitten nicht. Deshalb gaben sich die Übersetzer Mühe, verständlich zu übersetzen, und verwendeten Worte aus der Welt der Juden in Alexandria. (...) Andererseits gab es auch die griechische Übersetzung von Aquila, die so wörtlich war, dass man sein Griechisch kaum mehr verstehen konnte².

Aus dem oben Genannten folgt also, dass man mindestens mit zwei Typen der Übersetzung zu tun hat: der **formorientierten Übersetzung** und der **kommunikativen Übertragung**. Die erstere Transponierung, die auch Wort-für-Wort-Übersetzung (lat. *verbum pro verbo*) genannt wird, konzentriert sich nur auf die genaue Wiedergabe des Ausgangstextes in einer Zielsprache, was häufig auch auf Kosten der Natürlichkeit der Sprache, in die ein Text übersetzt wird, geht.

Der Text darf ruhig sperrig und spröde klingen. Wichtiger als sprachliche Eleganz ist eine möglichst exakte Wiedergabe des Originals, wobei »exakt« in erster Linie auf sprachlich-philologischer Ebene verstanden wird. (...) Wenn man sich aber so sehr an der Form orientiert, muss man notwendigerweise Einbußen beim Inhalt in Kauf nehmen. (...) Deshalb kann man mit einer Wort-für-Wort-Übersetzung den Inhalt eines Textes manchmal missverständlich wiedergeben³.

Man darf aber auf keinen Fall feststellen, dass eine solche Übersetzung von Grund aus schlecht und unnützlich ist. Ganz im Gegenteil! Sie kann als ein Bindeglied zwischen dem Originaltext und dem Leser betrachtet werden, der vielleicht ein gegebenes Wort in der Ausgangssprache kennen lernen möchte, aber die Unzulänglichkeiten in der Kenntnis dieser Originalsprache erschweren ihm, den Text in ihr richtig zu verstehen.

Auf der anderen Seite steht die kommunikative Übertragung, deren Ziel ist, dem Leser den Inhalt mit seinem Sinn zu schildern und zu verdeutlichen.

² M. Kuszmierz, R. Kuszmierz, *Handbuch. Bibelübersetzungen. Von Luther bis zur Volxbibel*, Wuppertal 2007, S. 18.

³ Op. cit.

Um der leichteren Verständlichkeit willen verzichten solche Übersetzungen auf den Versuch, die sprachliche Form des Originaltextes in der Übersetzung mehr oder weniger nachzuahmen. Statt formaler Entsprechung zwischen Original und Übersetzung streben sie vor allem die inhaltliche Übereinstimmung an. Der Sinn des Originaltextes soll so deutlich und verständlich wie möglich wiedergegeben werden, auch wenn die sprachliche Form der Wiedergabe mit der Sprachform des Originaltextes nichts mehr gemein hat⁴.

Wir sehen also, dass diese Übertragung frei in Form ist, obwohl sie den Inhalt ebenfalls genau und treu ausdrücken kann.

Sie hat aber auch ihre Nachteile:

1. der Leser verliert die Kontrolle über den Übersetzungsprozess;
2. dem Leser kann die Möglichkeit entzogen werden, die sprachlichen Nuancen und bestimmte Gedankenverknüpfungen zu erblicken und sie wahrzunehmen⁵.

Eben in diesem Punkt steckt die Gefahr der Verfälschung und der Entstellung des Wortes Gottes, wovor Päpste, kirchliche Würdenträger und Inquisitoren in der Vergangenheit panische Angst hatten (vgl. oben).

Nun könnten wir wieder an das am Anfang dieser Arbeit angeführte Zitat des englischen Dichters denken, weil es gewissermaßen als Streben der Übersetzer nach der hervorragenden Wiedergabe der biblischen Texte in jeweiligen Zielsprachen interpretiert werden kann. Jetzt wäre auch möglich, die Frage zu stellen, welche von beiden Übersetzungstechniken besser ist. Sofort liegt aber die Antwort nahe, dass beide Herangehensweisen beim Übersetzen nützlich und nicht schlimm sind, weil sich jede von ihnen trotz ihrer Mängel sehr gut für ihre eigenen Zwecke eignet.

1. *Königsberger* bzw. *Marienburg* *Bibel* (14. Jh.) vs. *Luthersche Bibel (Letzte Hand)* (16. Jh.)

Zum Gegenstand unserer Erwägungen wollen wir die *Apostelgeschichte* aus der deutschen Übersetzung der *Heiligen Schrift* machen, die höchstwahrscheinlich aus der Mitte des 14. Jh. kommt und entweder in Königsberg oder Marienburg gefunden wurde. Was den Entstehungsort des Werkes anbelangt, so müssen wir annehmen, dass es in einem der preußischen Ordenshäuser verfasst wurde. In Betracht kommen also die Sitze des Ordensmarschalls (Königsbergs) oder des Hochmeisters (Marienburg). Der vermutliche Autor

⁴ <https://www.die-bibel.de/startseite/>, Zugang am: 1.01.2015.

⁵ Vgl. M. Kuschmierz, R. Kuschmierz, *Handbuch...*, op. cit., S. 19 / <https://www.die-bibel.de/startseite/>, Zugang am: 1.01.2015.

der Übertragung war ein Geistlicher, vielleicht ein Priesterbruder des Ordens⁶. In der Übersetzung, die im Ostmitteleutschen verfasst wurde, trifft man ebenfalls die Wortformen mnd. Herkunft: *stuermann*, *demut*, *stevene* ‚Stab‘, *ummer* ‚immer‘, was uns zur Annahme berechtigt, dass der Wortschatz und die Schreibung des deutschsprachigen Nordens dem Übersetzer nicht fremd waren. Daraus kann man die Schlussfolgerung ziehen, dass er angeblich aus Preußen stammte oder dort arbeitete, worauf auch Ziesemer in seiner Einleitung zur Druckausgabe der schon erwähnten *Apostelgeschichte* hinweist⁷.

Was die Bibel Martin Luthers (1483–1546) anbetrifft, so weiß man allgemein, dass sie im 16. Jh. entstanden ist und ihre Entstehung mit historischen Geschehnissen in der Kirche, in Deutschland und in ganz Europa zusammenhängt. Die Beurteilung von Eggers, der feststellte, „(...) daß erst Luther den Deutschen ihre Bibel geschenkt hat“⁸ illustriert sehr treffend und äußerst bildlich die Bedeutung der Leistung von Luther, der alle vorherigen Bibelübersetzungen in den Schatten stellte. Vielmehr überschattete er sogar viele Bibeltransponierungen, die schon nach seiner Leistung herausgegeben wurden, weil sie nur „(...) der helle Widerschein von Luthers glänzendem Erfolg (...)“⁹ waren.

Nun sollte man sich darüber Gedanken machen, was zu dem so großen Erfolg Luthers beitrug.

Verschiedene Faktoren sind dafür bestimmend geworden: Zunächst die erstmals konsequent verfolgte Zugrundelegung der biblischen Ursprachen, sodann in dieser Gestalt bis dahin nicht gekannte übersetzungstheoretische Begleitreflexion, schließlich die sprachgestalterische Kompetenz Luthers, der mit der »Dolmetschung« des biblischen Textes immer auch die hermeneutische Verantwortung für dessen sachgemäße Rezeption verbunden wußte¹⁰.

Außerdem sollen wir auch die ständige Zusammenarbeit Luthers mit Druckern, Setzern, Korrektoren, Fachkollegen, Experten und Handwerkern bei der

⁶ Vgl. W. Ziesemer, *Einleitung*. In: *Eine ostdeutsche Apostelgeschichte des 14. Jahrhunderts (aus dem Königsberger Staatsarchiv Handschrift A 191)*, Halle (Saale) 1927, S. 4.

⁷ *Op. cit.*, S. 5.

⁸ H. Eggers, *Deutsche Sprachgeschichte III. Das Frühneuhochdeutsche*, Reinbek bei Hamburg 1969, S. 169.

⁹ F. Tschirch, *Geschichte der deutschen Sprache. Entwicklung und Wandlungen der deutschen Sprachgestalt vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart*, Berlin 1969, S. 111.

¹⁰ A. Beutel, *Auf dem Weg zum „Septembertestament“ (1522). Die Anfänge von Luthers Dolmetschung des Neuen Testaments*. In: *Bibelübersetzung heute – geschichtliche Entwicklungen und aktuelle Anforderungen*, Stuttgarter Symposium 2000, S. 95–116, Stuttgart 2001, S. 95.

Arbeit an dem Herausgeben seiner *Biblia*, sowie sein Eifer im Suchen nach dem besten Wort oder der passendsten Wendung zählen. Der wohl wichtigste Faktor des Erfolgs war aber sein bewusstes Handeln in der Auswahl von sprachlichen Elementen, was er auch selbst in seinem *Sendbrief vom Dolmetschen* darlegte:

(...) man mus nicht die buchstaben inn der lateinischen sprachen fragen, wie man sol Deutsch reden, wie diese esel thun, sondern, man mus die mutter jhm hause, die kinder auff der gassen, den gemeinen man auff dem marckt drumb fragen, und den selbigen auff das maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetzschen, so verstehen sie es den und mercken, das man Deutsch mit jn redet¹¹.

All diese Faktoren sicherten ihm den Triumph und einen würdigen Platz in der Geschichte der Bibelübersetzung, was auch Dichterin, Philosophin und Historikerin – Ricarda Huch bestätigt, auf die sich Volz beruft: „Luthers (...) Sprache erweist sich als die »eines großen Gläubigen und eines großen Dichters« (...). Jeder anderen Übersetzung fehlt das starke und süße Aroma, das von Luthers Sprache ausgeht“¹².

1.1. Doppelübersetzung in der *Apostelgeschichte* als Ausdruck der Sorge des Übersetzers um den Textempfänger

Das oben angeführte Zitat Luthers aus seinem *Sendbrief vom Dolmetschen* zeigt uns zweifelsohne sein erhabenes Ziel, das er sich setzte, von möglichst allen Deutschen verstanden zu werden. Man sieht also, dass er sich in die Tradition eintragen lässt, wo man auf den Rezipienten des Textes Rücksicht nimmt. Auf eine ähnliche Erscheinung weist auch Chromik in seiner Untersuchung der Kanzleisprache des Herzogtums Teschen hin: „Die Urkunde (...) ist ein Ergebnis der Auseinandersetzung der Mundart des Schreibers, jener Schriftsprache, die dieser erlernt hat, den Usus der Kanzlei (...) und – was oft vergessen wird – des Usus beim Empfänger“¹³. Daraus folgt also, dass bei der Erstellung eines Dokumentes oder einer Übersetzung auch die Person des Rezipienten von Bedeutung sein soll. Ohne Zweifel lässt sich behaupten, dass sich der große Kirchenreformer aus dem 16. Jh. dessen bewusst war. Erstaunlicherweise kann man auch ein solches Bedürfnis im Text aus dem 14. Jh. vorfinden, was auf Luther ein neues Licht werfen würde: er dürfte nicht

¹¹ M. Luther, *Ein Sendbrief vom Dolmetschen* (1530):

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Luther,+Martin/Traktate/Ein+Sendbrief+vom+Dolmetschen> (Zugang am: 02.01.2015).

¹² H. Volz, *Martin Luthers deutsche Bibel*, Hamburg 1978, S. 7.

¹³ G. M. Chromik, *Schreibung und Politik. Untersuchungen zur Graphemik der frühneuhochdeutschen Kanzleisprache des Herzogtums Teschen*, Kraków 2010, S. 27.

mehr als ein Initiator einer neuen Herangehensweise an den biblischen Text anerkannt werden, sondern man sollte ihn eher als ein Glied in der langen Kette einer Tradition, der er sich lediglich angeschlossen hatte, einschätzen.

Was unsere *Apostelgeschichte* selbst anbelangt, so müssen wir im Auge behalten, dass sie sicherlich für Ordensbrüder bestimmt war, wohingegen das Anliegen der Bevölkerung eher nicht berücksichtigt war. Die Ordensbrüder und ihr Glaube sollten durch das göttliche Wort, das sie in deutscher Sprache kennen lernten, gestärkt werden, was auch Ziesemer bemerkt¹⁴. Der Wortwahl der *Königsberger vel Marienburger Bibel* gleicht dagegen dem omd. Wortschatz, der von Luther in seiner Übersetzung auch angewendet worden ist, worauf auch Bahder hinweist¹⁵ und Ziesemer bestätigt:

(...) beide gehören dem omd. kolonialland an, d.h. der gleichen sprach- und kulturgemeinschaft, in dem man ähnliche wortwahl, wortstellung und satzbau verwendete. Ging man in dem gleichen sprachraum an eine übersetzung des gleichen werks, in der gleichen ansicht, eine deutsche, von lateinischem stil befreite übersetzung zu liefern, so ergaben sich übereinstimmungen von selbst¹⁶.

Anhand der oben angeführten Beweise lässt sich eindeutig feststellen, dass es sowohl dem Übersetzer unserer *Acta Apostolorum* als auch dem größten und berühmtesten Dolmetscher aus Eisleben viel an seinen Lesern lag, aber in der Bibelübertragung aus dem Bereich des Deutschen Ordens fällt noch etwas auf: die **Doppelübersetzung** von bestimmten Wörtern, und Wendungen. Diese Doppelübersetzung kann auch als eine Art der ergänzenden oder erklärenden Übersetzung betrachtet werden. Einige Bemerkungen zu dieser Erscheinung treffen wir ebenfalls in der Einleitung des Herausgebers des Textes an¹⁷, aber nun wollen wir uns die Frage näher bringen, zu welchem Zweck und in welchen Bereichen eine solche Übersetzungstechnik angewandt wurde.

Bevor wir aber die einzelnen Beispiele veranschaulichen und besprechen, müssen wir noch bemerken, dass die Erscheinung der Doppelübersetzung in der *Apostelgeschichte* aus Königsberg oder Marienburg häufiger vorkommt, als in der lutherschen Transponierung und lateinischen *Vulgata*. Damit verbindet sich aber noch die Frage des doch heutzutage viel umfangreicheren und präziseren Wissens von der Welt im Allgemeinen. Deswegen fällt uns vielleicht viel schwieriger, sich in die Lage eines Menschen aus dem 14. Jh. hineinzuversetzen, der manchmal keine Ahnung davon hatte, was uns natürlich und

¹⁴ Vgl. W. Ziesemer, *Einleitung*. In: *Eine ostdeutsche...*, op. cit., S. 3.

¹⁵ Vgl. K. v. Bahder, *Zur Wortwahl in der frühneuhochdeutschen Schriftsprache*, Heidelberg 1925, S. 7f.

¹⁶ W. Ziesemer, *Einleitung*. In: *Eine ostdeutsche...*, op. cit., S. 12.

¹⁷ Vgl. W. Ziesemer, *Einleitung*. In: *Eine ostdeutsche...*, op. cit., S. 16f.

simpel zu sein scheint. Außerdem stehen uns unterschiedliche Möglichkeiten (Bücher, Radio, Fernsehen, Handys, allmächtiges Internet) zur Verfügung, die uns erlauben, unsere Kenntnisse problemlos und blitzschnell zu ergänzen, zu verbreiten oder sie gegenüberzustellen. Die Menschen aus der Vergangenheit verfügten über solche Mittel keinesfalls und deswegen durften von manchen Sachen nicht wissen. Daraus resultiert, dass sie oft nur darauf angewiesen waren, was sie auf dem Markt, in der Kirche oder in einem Gasthaus erfahren haben. Aus gerade solchen Gründen dünkt uns, dass die verdoppelte Transponierung von so großer Relevanz war/ist.

Unten versuchen wir Beispiele von verdoppelten Übersetzungen in Form eines Verzeichnisses darzustellen, worauf schon der Herausgeber des Textes in seiner Einleitung kurz eingegangen ist¹⁸.

Die unten angegebene Tabelle mit den das Phänomen der Doppelübersetzung illustrierenden Beispielen setzt sich aus drei Spalten zusammen: die erste enthält die Beispiele aus der *Apostelgeschichte* (14. Jh.), die zweite – die Beispiele aus der lutherschen Bibel (*Letzte Hand* – 1545) und die dritte – die Exempel aus der lateinischen *Vulgata*. Jedes Beispiel wird auch mit der Anmerkung versehen, der uns auf die Stelle in der Bibel verweist. Die leeren Felder bedeuten, dass es in der *Lutherbibel* oder *Vulgata* keine Entsprechung des Phänomens der *Königsberger* bzw. *Marienburger Apostelgeschichte* gibt.

<i>Apostelgeschichte</i> (14. Jh.)	<i>Luthersche Bibel</i> (<i>Letzte Hand</i>) (16. Jh.)	<i>Vulgata</i>
ad 1) VERSTÄRKTER AUSDRUCK		
<i>abir do <u>antworte</u> ir Petrus und <u>sprach</u>: (...)</i> (5,8)	<i>Aber Petrus antwortet jr (...)</i>	<i>Respondit autem ei Petrus: (...)</i>
<i>(...) irhebe dich und stant (...)</i> (14,9)	<i>Stehe (...) auff (...)</i> (14,10)	<i>Surge (...)</i> (14,10)
<i>(...) yle und ganc balde (...)</i> (22,18)	<i>Eile vnd mache dich behend (...)</i>	<i>Festina et exi velociter (...)</i>
<i>(...) vor wage und vor winde (...)</i> (27,40)	<i>(...) nach dem winde (...)</i>	<i>(...) secundum flatum aurae (...)</i>
<i>(...) gefangen und gebunden (...)</i> (...) (28,17)	<i>(...) gefangen (...)</i>	<i>(...) vincetus (...)</i>

¹⁸ Vgl. W. Ziesemer, *Einleitung*. In: *Eine ostdeutsche...*, op. cit., S. 16f.

ad 2) PERSONENNAMEN FREMDER HERKUNFT UND KULTUR

(...) was Thabyta genant, und daz ist so vil uzgeleyt gesprochen als Dorcax (9,36)	(...) mit namen Tabea / welchs verdolmetscht heisset ein Rehe (...)	(...) nomine Tabitha, quae interpretata dicitur Dorcax :
Jovis des gotis (14,12)	<i>Jupiters</i>	<i>Iovis</i>
Claudius d^r keiser (18,2)	<i>der Keiser Claudius</i>	<i>Claudius</i>
Dyanen der gotinnen (19,24)	<i>der Diana (D)</i>	<i>Dianae</i>
Dyana dy gotinne (19,28; 19,34)	<i>die Diana (N)</i>	<i>Diana</i>
d^r grossen Dyanen (G) (19,35)	der grossen Göttin Diana (G)	<i>magnae Dianae</i>

ad 2) GEOGRAPHISCHE NAMEN FREMDER HERKUNFT UND KULTUR

eyn Syrus van Syria uz dem — lande (AT)	—	—
ein Cyprus van dem Cypre (4,37)	<i>aus Cypren</i>	(...) <i>Cyprius genere</i>
van Cyrenen d^r stat (6,9;)	<i>der Cyrener</i>	<i>quae appellatur (...) Cyrenensium</i>
van Cyrenen d^r stat (13,1)	<i>von Cyrenen</i>	<i>Cyrenensis</i>
van Alexandrien d^r stat (6,9)	<i>der Alexanderer</i>	<i>quae appellatur (...) Alexandrinorum</i>
van Alexandrien der stat (18,24)	(...) <i>von Alexandria</i>	<i>Alexandrinus natione</i>
van Cylicia und van Asya den landen (6,9)	<i>aus Cilicia vnd Asia</i>	<i>a Cilicia et Asia</i>
in Mesopotania dem lande (7,2)	<i>in Mesopotamia</i>	<i>in Mesopotamia</i>
in Carran dem lande (7,2)	<i>in Haram</i>	<i>in Charran</i>
uz dem lande zu Chaldea (7,4)	<i>aus der Chaldeerlande</i>	<i>de terra Chaldaeorum</i>

<i>in dem lande zu Egypten</i> (7,36; 13,17)	<i>in Egypten</i> (7,36) <i>im lande Egypti</i> (13,17)	<i>in terra Aegypti</i>
<i>d^r Egyptius van Egypten</i> (21,38)	<i>der Egypter</i>	<i>Aegyptius</i>
<i>in den landen zu Madyan</i> (7,29)	<i>im lande Madian</i>	<i>in terra Madian</i>
<i>(...) des bergis Syna (G)</i> (7,30)	<i>auff dem berge Sina</i>	<i>montis Sinai (G)</i>
<i>in eine stat zu Samarie in dem lande</i> (8,5; 8,6)	<i>in eine stad in Samaria</i>	<i>in civitatem Samariae</i>
<i>zu Gazam d^r stat</i> (8,26)	<i>gen Gaza ‚gegen Gaza‘</i>	<i>in Gazam</i>
<i>zu Cesaream in dy stat</i> (8,40)	<i>gen Cesarien ‚gegen Cäsarea‘</i>	<i>Caesaream</i>
<i>zu d^r stat Cesarean</i> (9,30)	<i>gen Cesarien ‚gegen Cäsarea‘</i>	<i>eum Caesaream</i>
<i>in dy stat zu Cesaream</i> (10,24)	<i>gen Cesarien ‚gegen Cäsarea‘</i>	<i>Caesaream</i>
<i>d^r Tharsensis van Tharso der stat</i> (9,11)	<i>mit namen von Tarsen</i>	<i>(...) nomine Tarsensem</i>
<i>in die stat Lidde</i> (9,33)	<i>zu Lydda</i>	<i>(...) Lyddae</i>
<i>zu Joppe in d^r stat</i> (9,36)	<i>ZV Joppe</i>	<i>In Ioppe</i>
<i>in d^r stat zu Joppe</i> (11,5)	<i>in der stad Joppe</i>	<i>in civitate Ioppe</i>
<i>van Ytalien romischen lande</i> (10,1)	<i>die Welsche¹⁹</i>	<i>Italica</i>
<i>zu Ytalam in daz lant</i> (27,1)	<i>in Welschland</i>	<i>in Italiam</i>
<i>in dy stat Seleuciam</i> (13,5)	<i>gen Seleucia ‚gegen Seleuzia‘</i>	<i>(...) Seleuciam</i>
<i>zu Salmina in dy stat</i> (13,5)	<i>in die stad Salamin</i>	<i>(...) Salamina</i>

¹⁹ *Wälsch, welsch* = adj. *romanisch, italienisch, französisch.*

<i>zu Pergen, daz in dem lande zu Pamphilien</i> (13,13)	<i>gen Pergen im lande Pamphylia</i>	<i>(...) Pergen Pamphyliae</i>
<i>zu Chanaan in dem lande</i> (13,19)	<i>in dem lande Canaan</i>	<i>in terra Chanaan</i>
<i>in dy stat Yconium</i> (13,51)	<i>gen Iconion ‚gegen Ikonion‘</i>	<i>(...) Iconium</i>
<i>zcu Derben und zu Lystram in dy stete</i> (16,1)	<i>gen Derben vnd Lystran ‚gegen Derbe und Lystra‘</i> (16,1)	<i>in Derben et Lystram</i>
<i>zu Lystram²⁰ d² stat</i> (27,5)	<i>gen Myra ‚gegen Myra‘</i>	<i>(...) Myram</i>
<i>durch Frigiam und durch daz lant zu Galacyan</i> (16,6)	<i>durch Phrygian vnd das land Galatian</i>	<i>(...) Phrygiam et Galatiae regionem</i>
<i>in Misyam daz lant</i> (16,7)	<i>an Mysian</i>	<i>circa Mysiam</i>
<i>zu Troadem in dy stat</i> (16,8)	<i>gen Troada ‚gegen Troas‘</i>	<i>Troadem</i>
<i>in Macedoniam daz lant</i> (16,9)	<i>in Macedonian</i>	<i>in Macedoniam</i>
<i>(...) zu Philippis und danach in dy stat Colonia, dy da in dem ersten teile des landis Macedonia liet. (...)</i> (16,12)	<i>gen Philippis / welche ist die Heubtstad des landes Macedonia / vnd eine Freiestad.</i>	<i>Philippos, quae est prima partis Macedoniae civitas, colonia.</i>
<i>zu Athenas in dy stat</i> (17,15)	<i>gen Athene ‚gegen Athen‘</i>	<i>usque Athenas</i>
<i>des landis zu Achayam</i> (18,12)	<i>in Achaia</i>	<i>Achaiae (G)</i>
<i>(...) durchwandirte er das lant Galathiam (...) und ouch Frigiam das lant</i> (18,23)	<i>das Galatischland vnd Phrygian</i>	<i>ex ordine²¹ Galaticam regionem et Phrygiam</i>
<i>Ephesum dy stat</i> (19,35)	<i>die stad Ephesus</i>	<i>Ephesiorum civitatem</i>

²⁰ Verwechslung von Ortsnamen in der Übersetzung aus dem 14. Jh.

²¹ *Ex ordine* = *nacheinander, der Reihe nach*.

<i>(...) van Tharso in Cilicien dem lande (21,39)</i>	<i>on Tarsen / ein Bürger einer namhafftigen Stad <u>in Cilicia</u></i>	<i>a Tarso Ciliciae</i>
<i>van Tharso <u>uz Cilicia</u> dem lande (22,3)</i>	<i>zu Tarsen <u>in Cilicia</u></i>	<i>natus Tarso <u>Ciliciae</u></i>
<i>(...) in Licia liet dem lande (27,6)</i>	<i>in Lycia</i>	<i>(...), quae est Lyciae</i>
<i>Tessalea dy stat (27,9)</i>	<i>die stad Lasea</i>	<i>(...) civitas Lasaea</i>
<i>zu Syracusanam an dy stat (28,12)</i>	<i>gen Syracusa ,gegen Syrakus‘</i>	<i>(...) venissemus Syracusam</i>
ad 3) POTENTIELL UNVERSTÄNDLICHE BEGRIFFE		
<i>abir is waren dy tage, so man daz brot solde ane surteyk ezzen (12,4)</i>	<i>Es waren aber eben die tage der Süssenbrot.</i>	<i>post Pascha</i>
<i>(...) nach den tagen, als man brot ane suren teyg yzzit, (...) (12,4)</i>	<i>(...) nach den Ostertagen (...)</i>	<i>post dies Azymorum</i>
<i>(...) do die vumfzic tage uncz zu pfingisten (...) (2,1)</i>	<i>der tag der Pfingsten</i>	<i>dies Pen tecostes</i>
<i>(...) Proseliti, dy da gemachte Juden sint, (...) (2,11)</i>	<i>(...) Jüdegenossen (...)</i>	<i>(...) proselyti (...)</i>
<i>(...) der Libertinorum (odir van dem lande das also genant ist odir daz eygene knechte waren gewesit und waren vrie gelasen, (...) (6,9)</i>	<i>(...) der Libertiner</i>	<i>(...) quae appellatur Libertinorum</i>
<i>(...) d^r rittirschafft der himele, daz ist dem gestirne (...) (7,42)</i>	<i>(...) des Himels heer (...)</i>	<i>(...) militiae caeli (...)</i>
<i>(...) ummechtig man zu fleischlicher lust (...) (8,27)</i>	<i>ein Man aus Morenland ein Kemerer vnd gewaltiger der Königin Candakes in Morenland</i>	<i>(...) eunuchus (...)</i>

(...) <i>eunuchus</i> (...) (8,34)	<i>Da antwortet der Kemerer</i> (...) <i>eunuchus</i> (...) (...)	
(Luther drückte die Bedeutung des Wortes in beiden, oben angegebenen Beispielen überhaupt nicht aus.)		
(...) <i>der was Sergius Paulus genant und was der hoeste, da du burgere d' stat iren rat ane suchen mosten.</i> (13,7)	<i>der war Sergio Paulo dem Landuogt / einem verstendigen Man</i>	<i>qui erat cum <u>proconsule</u> Sergio Paulo</i>
(...) <i>d' hoeste herre</i> (...) (13,12)	(...) <i>Landuogt</i> (...)	(...) <i>proconsul</i> (...)
(...) <i>den pfleger des landis</i> (...) (18,12)	(...) <i>Landuogt</i> (...)	(...) <i>proconsule</i> (...)
(...) <i>dy dinere des todis</i> (...)(...) (16,38)	<i>Die Staddiener</i> (...) (...) <i>lictors</i> ²² (...)	
(...) <i>dem tribuno, d' tusent rittere undir im hatte, (...), d' ubir dy groze trucht des keysers was, (...)</i> (21,31)	(...) <i>fur den obersten Heubtman der Schar</i> (...)	(...) <i>tribuno cohortis</i> (...)
(...) <i>zu Felice des keysers richt'e.</i> (23,25)	(...) <i>zu Felix dem Landpfleger</i> (...) (23,24)	(...) <i>ad Felicem praesidem, (...)</i> (23,24)
(...) <i>dy trucht d' rittere, dy des keysers rittere waren genant</i> (...) (27,1)	(...) <i>von der Keiserschen schar</i> (...)	(...) <i>cohortis Augustae.</i>
(...) <i>van dem riten und van unvertigem gange synis libis, das ist van dem buchubele, (...)</i> (28,8)	(...) <i>am Fieber vnd an der Rhure lag.</i>	(...) <i>dysenteria</i> (...)

Was mit unserem Text in Zusammenhang steht, so beobachten wir, dass das Phänomen der Doppelübersetzung drei Bereiche betrifft:

²² *Liktor (-en)* – Amtsdienner der höheren Beamten und einiger Priester. Likatoren sind das Symbol der Gerichtsbarkeit und Strafgewalt. Sie gingen immer vor dem Beamten, um Platz zu machen oder etwaige Strafen zu vollziehen. Die Zahl der Likatoren richtete sich nach dem Rang des Magistrates.

- 1) solche Passagen, wo der Übersetzer einen größeren Wert auf etwas legen wollte;**
- 2) die geographischen Namen samt den Personennamen fremder Herkunft und Kultur;**
- 3) diejenigen Begriffe, die für einen potentiellen Empfänger unverständlich sein könnten.**

Dem Übersetzer lag also sehr viel daran, dem häufig auf seinen Wohnort beschränkten Textrezipienten eine bestimmte Tatsache gewissenhaft zu erklären, was oft die Form eines zusätzlichen Kommentars annahm, obwohl es keine parallele Bemerkung in der Ausgangssprache gab: nachdem sich der Leser oder Hörer mit einem bestimmten Inhalt vertraut gemacht hat, soll er keinen Zweifel mehr über den Sinn des Ausdrucks hegen.

Wie die oben angegebenen Beispiele bestätigen, treten die Doppelübertragungen konsequenter in der *Apostelgeschichte* aus dem 14. Jh. auf. Trotzdem müssen wir auch ehrlich zugeben, dass eine solche Erscheinung ebenfalls in der lutherischen und lateinischen Übersetzung präsent ist, so dass diese Art von Präzisierungen in allen drei Spalten der Tabelle sichtbar sind.

Was aus den Exempeln auch hervorgeht, ist die Transponierung Luthers ab und zu einfach besser: während sich der Übersetzer aus dem Deutschen Orden an den lateinischen Ausgangstext sklavisch klammert, lässt Luther seiner Kreativität freien Lauf, was auch die Textproben bestätigen können.

Die Unterschiede in der Übersetzungsweise von denselben bestimmten Wortformen oder Wendungen können auch daraus hergeleitet werden, dass das Latein die Ausgangssprache im Falle des Königsberger oder Marienburger Übersetzters war, wohingegen sich hl. Hieronymus und Martin Luther der Ursprachen als Ausgangssprachen bedienten.

Da es sehr wenig Beispiele gibt, die den 1) veranschaulichen würden, wurden sie beiseite geschoben, so dass wir uns genauer auf den 2) und 3) konzentrierten.

Anhand von ausgewählten und oben dargestellten Beispielen sieht man überdeutlich, dass der Übersetzer aus dem 14. Jh. auf eine ähnliche Idee kam, die dem berühmten, deutschen Dolmetscher aus dem 16. Jh. vorschwebte. Man könnte also zum Schluss kommen, dass die Strömung, von möglichst vielen deutschsprachigen Katholiken verstanden zu werden, keine neuste Idee Martin Luthers war. Wir sehen doch, dass sich zwar einige Übertragungsvorschläge beider Übersetzer decken (insbesondere bei solchen Ausdrücken, die ihrer Ansicht nach total unklar dem Leser sein konnten), aber bemerkenswert ist auch, dass der Königsberger oder Marienburger Übersetzer ein bisschen folgerichtiger in seiner Arbeit handelte, als sein jüngerer Kollege, der seit vielen Jahrhunderten Lorbeere für seine *Biblia* erntet. Manchmal sieht man jedoch, dass Luther seinem Vorgänger aus dem Deutschen Orden an Kreativität und

Geduld mit seinem künstlerischen Schaffen überlegen war, so dass er sich bestimmt den ersten Platz unter den Bibelübersetzung verdiente. Das verdankt er natürlich auch seinem mutigen Schritt des Stützens auf den griechischen Urtext bei der Übersetzung, was ihn dazu befähigte

(...) sich mit aller Sprachgewalt so lebensnah, volkstümlich und bildhaft wie möglich auszudrücken. Er kleidete seine Gedanken in eigenwillige Ausdrücke, schuf poetische Bilder und erfand (manchmal nach tagelangem Grübeln) neue Wortspiele. (...) Sein Deutsch wirkte stil- und sprachbildend für Jahrhunderte²³.

Jedenfalls beobachten wir mindestens Bemühungen unseres um über zweihundert Jahre älteren Übersetzers der *Apostelgeschichte*, dem auch ein ähnliches Ziel bei seiner Übertragungsarbeit vorschwebte. Daraus können wir die vorsichtige Schlussfolgerung ziehen, dass es einen solchen Trend der Bibeltransponierung schon früher gab, dem sich Luther nur anschloss, und den er aufs Neue entdeckte, gestaltete und stark verbreitete.

ZUSAMMENFASSUNG

Im vorliegenden Artikel versucht man das Phänomen der Doppelübersetzung von einigen Textpassagen der Bibel in den Vordergrund zu stellen. In Betracht werden drei Versionen der Apostelgeschichte von St. Lucas gezogen: *die Bibel von Martin Luther (Letzte Hand)*, *die Marienburger vel. Königsberger Bibel* und *die lateinische Vulgata*.

Aus der Gegenüberstellung der ausgewählten Beispiele aus den oben erwähnten Bibeln geht hervor, dass das Phänomen der Doppeltransposition drei Bereiche anbelangt: solche Passagen, wo der Übersetzer einen größeren Wert auf etwas legen wollte, die geographischen Namen samt den Personennamen fremder Herkunft und Kultur und diejenigen Begriffe, die für einen potentiellen Empfänger unverständlich sein könnten.

Viel interessanter scheint es aber, dass der Übersetzer aus dem 14. Jh. auf eine ähnliche Idee kam, die Martin Luther vorschwebte. Man könnte also die Schlussfolgerung ziehen, dass die Strömung, von möglichst vielen deutschsprachigen Katholiken verstanden zu werden, keine neuste Idee Luthers war. Wir sehen doch, dass sich zwar einige Übertragungsvorschläge beider Übersetzer

²³ J. v. Flocken, Jan, *Wie Martin Luthers Bibel unsere Sprache prägt*. In: *Die Welt*. 25. Januar 2008, <http://www.welt.de/kultur/history/article1590611/Wie-Martin-Luthers-Bibel-unsere-Sprache-praegt.html> (Zugang am: 4.01.2015).

decken aber bemerkenswert ist auch, dass der Königsberger oder Marienburger Übersetzer ein bisschen folgerichtiger in seiner Arbeit handelte, als sein jüngerer Kollege, der seit vielen Jahrhunderten Lorbeere für seine *Biblia* erntet.

Summary

DOUBLE TRANSLATION AS AN EXPRESSION OF THE TRANSLATOR'S CARE FOR THE RECIPIENT OF THE TEXT

The article aims at presenting the phenomenon of double translation of some fragments of the Scripture. The analysis includes three versions of *The Acts of the Apostles* by St. Luke from the *Luther Bible (Letzte Hand)*, the *Marburg/Konigsberg Bible* and the latin *Vulgata*.

Confronting the chosen examples taken from the above mentioned translations of the Bible leads to the conclusion that the phenomenon of double translation pertains to the following three areas: fragments in which the translator wished to highlight certain content; geographical names and toponyms of foreign origin; the notions that might seem unclear to the potential recipient of the text.

What seems far more interesting is that a 14-th century translator came up with the same idea that drove the work of Martin Luther, who lived much later. It can therefore be concluded that the desire to be understood by the greatest possible number of German Catholics, was not Martin Luther's original concept. One can see clearly that some of the proposed translations of given passages overlap in both German translations. What draws attention, is the fact that the translator from Marburg/Konigsberg acted a little more consequentially in his work than his younger colleague, who has gathered appraisal for his translation of the Bible for many centuries.

Key words: double Translation, Reception, Bible

Słowa kluczowe: podwójne tłumaczenie, recepcja, Biblia

Mgr Piotr OWSIŃSKI – ur. w 1984 r. w Chmielniku. Studia wyższe ukończył w 2008 r. w Instytucie Filologii Germańskiej Wydziału Filologicznego Uniwersytetu Jagiellońskiego w Krakowie, broniąc pracy magisterskiej pt.: *Vorluthersche und luthersche Bibelübersetzungen. Versuch eines Vergleichs anhand von ausgewählten Textabschnitten*. W tym samym roku rozpoczął studia doktoranckie na Wydziale Filologicznym UJ. Asystent w Zakładzie Językoznawstwa Germańskiego Instytutu Filologii Germańskiej UJ i autor dysertacji doktorskiej pt. *Eine ostdeutsche Apostelgeschichte aus dem 14. Jh. Versuch einer Sprachanalyse der deutschen Übersetzung*. Organizator i uczestnik licznych konferencji lingwistycznych. Opublikował: *Tłumaczenie Biblii Marcina Lutera i jego znaczenie dla świata chrześcijańskiego*, „Kieleckie

Studia Teologiczne”, 8 (2009), s. 415–422; „*Niemiecka Biblia Malborska vel Królewiecka z XIV w. – Słowo Boże wśród pogańskich Prusów*” – chrześcijańskie misje czy butne dążenia Zachodu?, „Buski Kwartalnik Edukacyjny”, 32 (2010), październik, listopad, grudzień, s. 2–8; *Vorluthersche und luthersche Bibelübersetzung. Versuch eines Vergleichs anhand von ausgewählten Textabschnitten*, „Germanica Wratislaviensia”, 133 (2011), s. 145–159; *Die Spuren des Pruzzischen in ausgewählten deutschen Namen der polnischen Flüsse und Ortschaften von Ermland-Masuren*, w: *Studia Warmińskie*, t. 50, Wydawnictwo Uniwersytetu Warmińsko-Mazurskiego, s. 271–283, Olsztyn 2013.